



Gemeinderat: Friedhofskapelle

Günstigere Sanierung

NIEDERSTETTEN. Deutliche Einsparungen bei der Sanierung der Friedhofskapelle konnte Architekt Robert Vix dem Gemeinderat in der Sitzung am Dienstagabend präsentieren. Die Vergabe der verschiedenen Gewerke war mit rund 579 000 Euro angesetzt, tatsächlich ergab die Ausschreibung eine Vergabesumme von 513 000 Euro, mithin 66 000 Euro weniger als erwartet. Bis auf eine Ausnahme liegen die Angebotspreise teils deutlich unter der Kostenberechnungssumme. Sämtliche Aufträge vergab der Gemeinderat einstimmig.

Mit den Dachdeckerarbeiten wurde die Firma Klöpfer aus Schrozberg betraut; der Angebotspreis beträgt 32 322 Euro. Die Firma legte mit 116 603 Euro zudem das günstigste Angebot für die Zimmerarbeiten vor und erhielt auch diesen Auftrag.

Die Blitzschutzarbeiten führt die Willstädter Firma Adams zum Angebotspreis von 2949 Euro aus. Den Zuschlag für die Gerüstbauarbeiten erhielt die Firma Stelter aus Bad Mergentheim, der Angebotspreis beträgt 18 974 Euro. Den Auftrag für die Mauerwerksanierung erhielt die Rimpärer Firma Ribas zum Angebotspreis von 33 233 Euro, die Maurerarbeiten führt die Firma Stumpf aus Bad Mergentheim für 14 027 Euro aus. Den Auftrag für die Flächenerarbeiten erhielt die Niederstettener Firma Keppler, der Angebotspreis beträgt 11 540 Euro. *hp*

Gemeinderat: Büro mit Eröffnungsbilanz beauftragt

Umstellung auf Doppik

NIEDERSTETTEN. Bis 1. Januar 2020 muss Niederstetten die bisherige kamerale Haushalts-Buchführung auf die so genannte Doppik umstellen. Zusammen mit Igersheim, Weikersheim und Creglingen bildet die Stadt eine eigene Umstellungsgruppe.

Der Begriff „Doppik“ ist ein Kunstwort und angelehnt an die doppelte Buchführung, die im kaufmännischen Bereich sowie in Betrieben und Unternehmen längst Standard ist. Der Rat fasste dazu nun richtungsweisende Beschlüsse.

„Es bleibt uns gar nicht anderes übrig, wir müssen umstellen“, verdeutlichte Kämmerin Stephanie Olkus-Herrmann die Situation. Zwar habe man noch etwas Zeit, dennoch stehe viel Arbeit an. Und die „kann unsere Verwaltung nicht alleine machen, denn sonst bleibt das laufende Geschäft liegen“, ergänzte Bürgermeister Rüdiger Zibold.

Keine Diskussion gab es über die ersten vier in der Beschlussvorlage genannten Punkte: Und so stimmte das Gremium einstimmig dafür, zum 1. Januar 2020 umzustellen und die vorliegende Projektplanung zur Kenntnis zu nehmen. Einstimmig beschloss der Rat, das Nürnberger Büro Rödl und Partner für 32 130 Euro mit der Vermögensbewertung für die Eröffnungsbilanz zu beauftragen. Einen Auftrag für Teilbereiche erhielt zudem das KIVBF (Rechenzentrum Kommunale Informationsverarbeitung) zum Preis von 13 000 Euro. Für Schulungen der Verwaltungsmitarbeiter werden weitere 10 000 Euro fällig. *hp*

Einwohnerversammlung in Weikersheim: 400 Besucher informierten sich über den geplanten Bau eines rund 13 Millionen Euro teuren Kultur- und Veranstaltungshauses

Projekt-Risiken „sind überschaubar“

Der Bau eines Kultur- und Veranstaltungshauses ist nach Ansicht von Bürgermeister Klaus Kornberger eine große Chance für Weikersheim.

Von unserer Mitarbeiterin Inge Braune

WEIKERSHEIM. Gut 400 Besucher strömten zur ersten Einwohnerversammlung in die alte Stadthalle. Seit Jahren laufen die Planungen für den Ersatz des in die Jahre gekommenen Gebäudes, das nach Verkauf aller Voraussicht nach abgerissen werden dürfte.

Schon in der Amtszeit von Bürgermeister Häfner habe sich der Gemeinderat über die westlich der Tauber jenseits der alten Stadthalle gelegene Eingangspforte der Stadt Gedanken gemacht, ergänzte gegen Ende der rund dreieinhalbstündigen Einwohnerversammlung der langjährige Stadtrat Alfred Sailer.

Um umfassende und aktuelle Information zum Planungsstand sollte es in Rahmen dieser Einwohnerversammlung gehen, erläuterte Bürgermeister Klaus Kornberger in seiner Begrüßung. Stark gemacht für die Versammlung hatte sich insbesondere die Fraktionsgemeinschaft SPD/UB/Piraten. Ein dickes Bündel an Vorinformationen hatten – ebenfalls auf Initiative der Fraktionsgemeinschaft – Homepage-Schnupperer seit dem Wochenende auf der Homepage finden können.

Als neutrale Moderatorin des Abends hatte die Stadt Charlotte Schulz gewonnen. Die Professorin an der Kehler Hochschule für öffentliche Verwaltung musste erst gegen Ende der Veranstaltung ordnend eingreifen – zuvor hatten sich die rund zwei Dutzend Fragesteller überwiegend sehr diszipliniert an die Regelung „zwei Fragen“ gehalten und weitgehend von Statements Abstand genommen.

Im ersten Teil der Veranstaltung hatte zunächst Kornberger einen Rückblick auf die Projektentwicklung gegeben und unter anderem auf den „Bürgerkongress“ im Juli 2011 verwiesen. Im Rahmen dieser Bürgerkonferenz, an der seinerzeit um die 70 Personen teilnahmen,



Erklärte Befürworter des Neubaus nahmen auf dem Podium Platz: Moderatorin Charlotte Schulz von der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Kehl (stehend) sortierte in der Pause mit einem Mitarbeiter (rechts außen) die Publikumsfragen an den JMD-Geschäftsführer Ulrich Wüster (links), Dominik Straka vom Beratungsbüro Drees & Dommer (Zweiter von links), Bürgermeister Klaus Kornberger, Mitte) und den Münchener Architekten Gunter Henn (Zweiter von rechts).

hatte sich eine der drei Arbeitsgruppen mit dem Themenbereich „Freizeit, Kultur, Verkehr, Städtebau und Tauberwiesen“ auseinandergesetzt und sich grundsätzlich dem Wunsch nach einer repräsentativen Stadthalle angeschlossen.

Seit Mai 2014 liegt die Baugenehmigung für das brutto rund 13,1 Millionen Euro teure Projekt vor, inzwischen gibt es klare, bei Baubeginn in diesem Jahr nur noch abzurufende Zuschusszusagen von Bund (vier Millionen Euro), Land (drei Millionen) und diversen bislang ungenannten Sponsoren, die eine Million Euro locker machen wollen.

Aus dem Stadtsäckel müssten – selbst ohne die seitens der Verwaltung erwarteten weiteren Sponsorengelder und Spenden von rund einer Million Euro – 5,1 Millionen geschuldet werden. Ein Teil davon – immerhin knapp 1,3 Millionen Euro – ist bereits in die Planungskosten geflossen. Der Haushalt gebe das auch im Bereich der mittelfristigen

Finanzplanung her, so Kornberger bei der Vorstellung der Finanzierungsplanung für das repräsentative Großprojekt, das auch auf längere Sicht ein Alleinstellungsmerkmal für die Stadt darstellen dürfte.

Architekt Gunter Henn stellte mit perfekt durchgestylter Präsentation und lockendem Film das moderne, klar gegliederte Resonanzkörper-Konzept der Konzerthalle vor, wo im akustikoptimierten großen Saal mit Empore 630 Gäste, im rund 200 Quadratmeter großen kleinen Saal 180 Besucher, im kleinen Café mit Empore 26 Gästen Platznehmen können.

Zusätzlich bietet das Foyer ein für Ausstellungen wie Bankette nutzbares Flächenangebot von 600 Quadratmetern. Henn schwärmte von den vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des Baus, der sich mit großzügiger Eingangsverglasung und Terrasse zur Stadt hin öffnet.

Dominik Straka vom Stuttgarter Beratungsbüro Drees & Sommer rät entschieden zur Umsetzung der Pla-

nung: die Projektrisiken seien bekannt und überschaubar, hohe Auslastung durch hochwertige Veranstaltungen seien zu erwarten, und die Finanzierungssituation, bei der seitens der Stadt noch offene Eigenanteil bei nur 3,9 Millionen Euro liege, sei „einzigartig“. Würde man alternativ die alte Halle sanieren, würden der Stadt nicht nur bereits geleistete Planungskosten, sondern auch eingeworbene öffentliche Fördergelder und auch die Zuwendungen privater Sponsoren verloren gehen, warnt er.

„TauberPhilharmonie“?

Ulrich Wüster, Generalsekretär der Jeunesses Musicales Deutschland, gehörte von Anfang an zu den engagiertesten Befürwortern einer großen Lösung. Die bereits seit 1956 in Weikersheim ansässige Organisation sichert als „Ankernieter“ einen jährlichen Mietzins von 100 000 Euro zu und würde anstandslos für JMD-eigene Publikumsveranstaltungen die reguläre Saalmiete zahlen.

Die Musikakademie Weikersheim und die JMD locken bereits aktuell rund 9000 meist junge Men-

schen ins Tauberstädtchen. Gemeinsam beschäftigen sie 40 Mitarbeiter und generieren einen jährlichen Bruttoumsatz von 2,6 Millionen Euro, wobei 95 Prozent der Einnahmen von außerhalb kommen. Rund 80 Prozent der Ausgaben der Einrichtungen fließen in lokale und regionale Kreisläufe zurück, so Wüster. Er wünscht sich für das Kultur- und Veranstaltungshaus einen visionären Namen: in der ihm vorschwebenden „TauberPhilharmonie Weikersheim“ sieht er ein wesentliches Funktionselement, das nicht nur der JMD angeschlossene Spitzenorchester, sondern auch größere Veranstaltungsagenturen anziehen dürfte. Es gebe kein vergleichbares Objekt im Radius von 100 Kilometern, so Wüster.

Das Podium also war sich einig: Eine bessere Lösung als den Neubau gibt es nicht. „Diese Halle ist eine Chance für die Stadt“, fasste Klaus Kornberger seine Sicht der Dinge zusammen. Wertet man die Lautstärke des Beifalls, scheinen die Argumente des Podiums auch viele der Anwesenden überzeugt zu haben. Sie kamen nach einer Pause zu Wort.

„Der Haushalt gibt das auch in der mittelfristigen Finanzplanung her“.

BÜRGERMEISTER KORNBERGER

Einwohnerversammlung: Viele Fragen zum geplanten Kultur- und Veranstaltungshaus gestellt / Fraktionen mit unterschiedlichen Meinungen

Stadt will andere Aufgaben nicht vernachlässigen

WEIKERSHEIM. In der Pause, die die Organisatoren angesetzt haben, um die eingangs verteilten Fragebögen auszuwerten, summierte es in der Halle und vor den Türen: Man debattierte, hinterfragte, vergewisserte sich, alles richtig verstanden zu haben.

Nach der Pause war ein dicker Stapel mit Fragen auf den eingangs verteilten Bögen eingegangen, die auch in die Entscheidungsfindung des Gemeinderates, der am 26. Juli in öffentlicher Sitzung seinen Beschluss anstrebt, einfließen werden. Gut 20 Fragesteller meldeten sich direkt zu Wort.

Nein, wirklich auch für großes Schauspiel theatertauglich werde das Projekt nicht, so Architekt Henn auf Nachfrage. Ulrich Wüster stellte klar, dass die vorgesehenen rund 115 Belegungstage vornehmlich für den Probenbetrieb genutzt werden. Ein Facility-Manager bezweifelte, dass die für den Funktionserhalt vorgesehenen Ansätze ausreichen. Kopferbrechen bereitet manchem der allseits eingeräumte zu erwartende jährliche Abmangel von rund 400 000 Euro: Entsprechend formulierten etliche Besucher ihre Fragen. Werden die Gelder andernorts – etwa beim Hallenbad oder bei Projekten in den Teilorten – fehlen?

Oder ist mit Steuererhöhungen zu rechnen? Klaus Kornberger setzte den Sorgen ein klares Nein entgegen. Man setze zwar Prioritäten, werde aber auch die anderen Aufgaben nicht vernachlässigen. Auch der Schuldenabbau werde weiter vollzogen. Ziel des Gemeinderates bleibe eine Halbierung der derzeitigen 800-Euro-pro-Kopf-Verschuldung im nächsten Jahrfünft.

Was kostet die Miete?

Wichtig für die Vereine war die Antwort auf die Frage nach den Vermietungskosten: Allzu tief können viele Gruppierungen nicht für die Anmietung von Veranstaltungsstätten in die Vereinskasse greifen. Für „gestützte“ Veranstaltungen – sei beabsichtigt, etwa 50 Prozent der jeweiligen Basismiete zu berechnen, was bei Vereinen, die den kleinen Saal nutzen wollen, mit rund 175 Euro zu Buche schlagen würde, bei Anmietung des großen Saals rund 830 Euro. Aber werde denn im Sommer, wenn beispielsweise die Säle für Opernproben genutzt werden, überhaupt noch Platz sein für derartige kleinere lokale Veranstaltungen oder private Events? Hier soll gutes Hallenmanagement das Miteinander ermöglichen, so die Antwort vom Podium.

Und ab wann man überhaupt mit einer Hallenauslastung rechne, folgte eine weitere Frage. Klaus Kornberger versicherte, dass diese Halle schon allein aufgrund der Turbulenzen höchstwahrscheinlich bereits von Anfang an ihre Nutzer finden werde. Ihm lägen bereits jetzt Anfragen vor: „Ich garantiere Ihnen, dass diese Halle eine enorme Nachfrage haben wird.“

Und wie stehen die Fraktionen derzeit zur Planung? Die CDU-Fraktion fordert „nachhaltige Haushaltsverträglichkeit“ ein, die noch von der Verwaltung darzulegen sei. Dabei gelte es, auch den künftig rückläufigen Finanzausgleich ab 2017 zu berücksichtigen, so Peter Rösch und Norbert Beck auf Nachfrage unserer Zeitung.

Die Fraktionsgemeinschaft SPD/UB/Piraten formuliert diesbezüglich deutliche Zweifel: Die Grenze der finanziellen Leistungsfähigkeit der Stadt sei seit Jahren erreicht, die Stadt dreimal so hoch verschuldet wie vergleichbare Kommunen im Land. Was Weikersheim brauche, sei weniger ein Konzerthaus, sondern vielmehr eine finanziell tragbare, für alle Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Firmen und die Musikakademie nutzbare Stadthalle, so Fraktionsge-

meinschaftssprecher Matthias Menzel. Sehr zuversichtlich zeigt sich dagegen die Freie Wähler-Vereinigung: Die neue Halle biete Entwicklungsmöglichkeiten auf für Messen, Comedy, vielfältige Konzerte, Vereinsveranstaltungen sowie private und betriebliche Feiern. Zudem kämen durch tolle Veranstaltungen Gäste in die Stadt, die über Umwegrentabilität einen jährlichen Mehrwert von 200 000 bis 300 000 Euro erzielen dürften. Nicht zu vergessen seien auch die Rahmenbedingungen, die

man der wachsenden Industrie bieten müsse. Für die Freien Wähler sind die Würfel gefallen: „Ohne Risiko gibt es keinen Erfolg.“

Bürger wie Fraktionen können noch bis zum 26. Juli debattieren: Entscheidet der Gemeinderat sich für diesen Neubau, beginnen die Bauarbeiten noch in diesem Jahr. Dann könnten die ersten Veranstaltungen in den neuen Räumen bereits vor Weihnachten 2018 stattfinden, so die Zeitplanung von Architekt Gunter Henn. *ibra*



Über 400 Besucher nahmen teil an der ersten Einwohnerversammlung in Weikersheim. Sie wollten sich vor der Beschlussfassung im Gemeinderat ein eigenes Bild über den aktuellen Planungs- und Diskussionsstand machen.